gemein. als der verarmte freund vor dem palast des andern hilfe suchend erscheint, weist ihn dieser zwar zurück aber mit milde. er soll zuvor den versuch machen, ob sich das glück ihm zuwende; sobald die zeichen davon erscheinen, überhäuft er ihn mit seiner gunst und mit seinen schätzen. das ist eine anknüpfung an eine andere schöne, gewiss echte volkssage, zumal wenn der unglückliche die herde des königs eine zeitlang hüten mufs, die in den ersten beiden jahren sich verringert, in dem dritten aber sich dreifach vermehrt.

In den orientalischen überlieferungen wird der an der braut verübte betrug ausgeschieden, der allerdings in der darstellung des altfranzösischen gedichts und bei Boccaccio, anstöfsig und widerwärtig ist: wenn ich darin recht habe, dafs die uralte sage von den blutsbrüdern hier noch fortdauert, wo der freund, durch ein schwert getrennt, neben der frau des andern schuldlos ruht, so ist abermals ein bedeutungsvoller zug entweder entstellt oder ganz unterdrückt worden. dagegen bildet in dem negermärchen die freundschaft wieder die grundlage und die aufopferung des kindes ist damit verknüpft, um mit dessen blut die krankheit des freundes zu heilen; vergl. Athis s. 46.

WILHELM GRIMM.

DIE MYTHISCHE BEDEUTUNG DES WOLFES.

Die weite verbreitung des wortes *wolf* in dem indogermanischen sprachstamm ist in der geschichte der deutschen sprache (s. 332. 333) nachgewiesen. neben *ûlfr* erscheint im altnordischen und isländischen *vargr*, im schwedischen und norwegischen *varg*, wo es nicht blofs den wolf, im isländischen allgemein jedes raubthier, sondern auch einen verruchten gottlosen menschen bezeichnet. dies ist wohl die ursprüngliche bedeutung des seiner abstammung nach dunkelen worts (grammatik 2, 262), denn in dieser allein zeigt es sich auch im deutschen. ein räuber, mörder, würger, geächteter verbrecher, verbannter, unhold, böser geist, ist der gothische *vargs*, althochdeutsche *warg* (Graff 1, 980), mittelhochdeutsche *warc*, altsächsische *warag*. in den alten gesetzen *wargus*.

im angelsächsischen *vearh vearg*, wo der verbannte auch *vulfheáfod*, caput lupinum, heifst, weil ihm, wenn er sich erblicken läfst, das haupt kann abgeschlagen werden; vergl. rechtsalterthümer 396. 955. auch in slavischen sprachen kommt das wort in diesem sinne vor, böhm. *wrah*, poln. *wrag*, serb. sloven. *vrag*. der neuntödter (lanius excubitor) heifst *warcgengel* in den Trierer und Wiesbader glossen 238, wo weitere nachweisungen gegeben sind, wozu ich noch *werckengel* aus Maalers dictionarium germanicolatinum 484[a] füge; andere formen findet man in Diefenbachs glossarium latino-germ. 164[a] unter curruca. der raubvogel wird so genannt weil er seine beute, bevor er sie verzehrt, aufspiefst, und durch den besondern namen als herumschleichender mörder bezeichnet. dasselbe ist *wargel* in den Leipziger glossen aus dem 13. jahrhundert (Mone anzeiger 1835) und bei Konrad von Haslau (Haupts zeitschrift 8, 558) 259, im Renner (8689) *wergel;* noch heute heifst in den salzburgischen alpen der grünfink (loxia chloris) *wörgl* (Hübner beschreibung von Salzburg 983, Höfer Oestreich. wörterbuch 3, 306). Nemnich nennt den neuntödter auch *würger*, und daran schliefst sich *würgel*, das ich nur im Apollonius 16119 gefunden habe, wo es den vorsteher von einem lupanar bezeichnet. das althochdeutsche *warah* (Graff 1, 961), mittelhochdeutsch *warc* (Wernhers Maria 210, 16, Servatius 3221, Heinrich von Türlein Krone 19639, in der letzten stelle ein neutrum wie *warch* bei Ottaker s. 590, aus den übrigen ergibt sich das genus nicht, der *wärg* Schmeller 1,154) bedeutet bluteiter und entspricht dem lateinischen *lupus*, das ist ein fressendes krebsartiges geschwür (Ducange 4, 162[b]), französisch *loup*, wie auch das deutsche *wolf* (Frisch 2, 456[b], Steinbach deutsches wörterb. 2, 1017) gebraucht wird. dazu gehört noch *wolf* für die beim reiten oder gehen wundgeriebene haut (intertrigo), welche bedeutung im anfang des 17. jahrhunderts Henisch (deutsche sprache und weisheit s. 774) anführt und die noch jetzt bekannt ist. *wölfe* nennt man in Schwaben mehrere dinge wegen ihrer ausdehnung, länge, breite und dicke womit meist der begriff der stärke verbunden ist, z. b. eine starke, zum umhauen reife eiche Schmid Schwäb. wörterb. 537. *wolf* heifst in Basel ein grobes wollenes zeug, und die zunft der weber die ein solches zeug verfertigen, führen einen *wolf* im wappen Ochs geschichte von Basel 2, 138. man sieht die mannigfaltigen doch zusammenhängenden beziehungen, in welchen das wort vorkommt. die wilde natur des wolfs, die ihm angeborne bos-

heit und blutgier werden in der einleitung zum Reinhart fuchs ausführlich geschildert. übereinstimmend damit erscheint er auch in der thierfabel. wie die menschen, alter sitte gemäfs, dem in die welt ziehenden gute lehren mit auf den weg geben, so entläfst die wölfin ihr kind mit einer anweisung wie es tücke und grausamkeit ohne gefahr ausüben könne. der wolf mufs als der feind der menschen und thiere betrachtet werden.

Allein er wird auch als ein mythisches wesen angesehen und erhält damit eine andere und höhere bedeutung. aus krieg und kampf erhebt sich die heldenzeit eines volkes die schonung und erbarmung nicht kennt und dem ungebändigten mut den höchsten preis ertheilt. schon Homer vergleicht die kämpfenden helden mit wütenden wölfen (Ilias 11, 72. 16, 156. 352) und es ist begreiflich dafs bei den Römern das blutgierige thier als lupus martius, martialis, dem kriegsgott heilig war und sein bild auf den feldzeichen stand (Plinius nat. hist. 10, 4, 5). eine wölfin seugt zwillinge und flöfst ihnen, den zukünftigen herschern, mit der milch den kriegerischen mut ein. das scheint mir der sinn der römischen sage, und ich glaube nicht dafs sie der bildenden kunst, wie Göthe (31, 275) meint, ihren ursprung verdankt, welche den gegenstand plastisch zu schätzen gewufst habe. das häfsliche thier an dem zwei neugeborne, noch formlose knaben saugen, ist kein lockendes bild. in ähnlicher weise wird auch der heidnische glaube der Deutschen die kampflust des wolfes hervor gehoben und ihm damit eine höhere geltung beigelegt haben. davon zeigen sich spuren in den alten, mit *wolf* zusammengesetzten eigennamen die überhaupt die ältesten begriffe bewahren. *Îsangrîm*, der alte, dem wolf eigenthümliche aber auch von helden geführte name wird zunächst durch scharf wie ein schneidendes schwert erklärt (Reinhart Fuchs CCXCII), aber auch auf einen furchtbaren schreckenerregenden helm den er trägt gedeutet der dem altnordischen *oegishialmr* entspricht; damit würde *Wolfhalm* (Förstemann namenbuch 1350) *Wolfhelm* (Alphart 76), angelsächsisch *Vulfhelm* überein stimmen. *Wulfhraban*, unser *Wolfram*, bezeichnet einen mutigen und zugleich klugen mann, wie auf Odins schultern zwei raben sitzen, allwifsende vögel die ihm verkündigen was in der welt geschieht: nach der Deutschen mythologie 1093 einen held dem wolf und rabe sieg weissagen. *Wolfgang*, lateinisch *Lupambulus*, *Gangulf* ist mit *warcgengel* zu vergleichen. in der Deutschen mythologie wird er als ein held erklärt, dem

der sieg vorangeht. *Sigiwolf* der im kampfe siegende. es lag in dem geist des alterthums menschen deren eigenschaften das gewöhnliche mafs überschritt einen dämonischen ursprung beizulegen. der kaiser Ortnit sagt zu einem helden der im kampfe unmenschlich wütet und sogar die weiber mordet

dû bist in rehten triuwen eins ungehiuren mannes kint Ettmüller s. 55.

die *Wölfinge* sind ein heldengeschlecht, dessen ahnherr wahrscheinlich ein dämonischer wolf war. in der alten zeit kommt *Wulfing* als eigenname nicht selten vor (Förstemann namenbuch 1344), in dem volksepos erscheint Hildebrand mit drei wölfen im schild als ihr stammvater. vor allen zeigt *der starke grimme Wolfhart* eine unersättliche kampflust und freut sich den tod von königshänden zu empfangen. dann liegt er, wie die Klage erzählt, mit seinem röthlichen barte im blute und hält im tod das schwert mit seinen langen fingern noch so fest dafs man es mit zangen heraus reifsen mufs. der mönch Ilsan sagt im Rosengarten

ez ist mir angeborn daz ich bin hôch gemuot
von den Wülfingen, die hânt ez dicke gehebt:
in stürmen noch in striten wart nie dehein überstrebt.

das geschlecht scheint bei allen deutschen stämmen bekannt gewesen zu sein. im angelsächsischen Beowulf werden die *Vylfingas* (461. 471) genannt, in der ältern Edda die *Ylfingar* (Hyndluljôđ 11. Helgakvida Hundingsbana 1. 5, 34. 48. Helgakvida 2 s. 89ᵃ), nachkommen des königs Sigmund, die an stärke wuchs klugheit und thatkraft alle männer übertreffen (Sinfjötlalok). Helgi, der sohn Sigmunds, heifst *freund der wölfe* (varga vini Helgakvida 1, 6, das althochd. *Wolfwin*) und Sigmund wie sein sohn Sinfjötli ziehen eine zeitlang *in wölfe verwandelt* umher und vollbringen freveltaten, wie sie in der natur des thiers liegen (Völsungasaga c. 8); ja Sinfiötli hat mit einem zauberweib *neun wölfe gezeugt* (Helgakvida 2, 38).

Weitere aufschlüfse gestattet das gedicht von *Wolfdieterich*. es ist hauptsächlich aus zwei von einander sehr abweichenden darstellungen bekannt, die in den ausgang des 13. jahrhunderts fallen. von höfischer kunst unberührt bewahren sie, wenn auch form und inhalt gesunken sind, doch den lebendigen ausdruck und den bedeutsamen gehalt der volksdichtung. ihr wert würde sich höher stellen, wenn ein text aus der zeit des Nibelungeliedes erhalten wäre, denn ohne zweifel ward das gedicht, wenn auch kein zeugniss

davon spricht, damals schon gesagt und gesungen. aber ich gehe noch weiter, ich glaube dafs es nicht blofs in der zeit des griechischen kaiserreichs (dort und in Italien ist der schauplatz der begebenheiten), sondern, seinen grundzügen nach, schon in den heidnischen jahrhunderten vorhanden war. durch die einmischung des christenthums wird die überlieferung wesentliche veränderungen erfahren haben.

Das eine gedicht, in welchem der ungetreue Saben im gegensatz zu dem treuen Berchtung von Meran auftritt, ist in der Ambraser handschrift und der dem Kaspar von der Rön beigelegten umarbeitung erhalten. an sich alterthümlicher und gehaltvoller als das andere, läfst es auch den mythischen kern klarer durchscheinen.

Dem heidnischen könig Hugdieterich zu Konstantinopel wird während seiner abwesenheit ein knabe geboren. nach seiner rückkehr erregt man bei ihm den verdacht, als sei das kind von einem bösen geist erzeugt. in der ursprünglichen sage mag diese angabe grund gehabt haben, zumal bemerkt wird die königin habe das kind erst kurz vor der ankunft des ein jahr lang entfernten königs zur welt gebracht. in dem mit diesem in zusammenhang stehenden gedicht vom kaiser Ortnit wird ähnlicherweis erzählt, Ortnits wirklicher vater sei der zwerg Alberich gewesen, der seine mutter, die in kinderloser ehe einen erben ersehnte, unsichtbar überwältigt habe. in unserm gedicht wird es ein dämonischer Wölfing gewesen sein. wunderzeichen deuten gleich auf ein ungewöhnliches verhältniss. als die königin, obgleich heidin, einer göttlichen stimme folgend, das kind von einem christlichen einsiedler heimlich taufen läfst, erblickt sie ein kerzenlicht über dem wasser, was auf einen alp zu deuten scheint. frühe schon zeigt der knabe übernatürliche kräfte, vierthalb jahr alt packt er den hund der ihm das brot aus der hand zückt und schleudert ihn an die wand. man rät dem könig das teufelskind zu tödten, das einmal land und leute verderben werde. er weist den vorschlag anfangs zurück, aber der ungetreue Saben treibt ihn dazu an, indem er den verdacht bestätigt. Hugdieterich entschliefst sich endlich den bösen rat zu befolgen. der herzog Berchtung erhält den auftrag das kebskind heimlich umzubringen und wird durch drohungen gezwungen ihn anzunehmen. der könig nimmt es in der nacht der schlafenden mutter weg und übergibt es ihm. während er es fort trägt, spielt es mit seinem glänzenden

schwert. er trägt es in eine wildniss, kann es aber nicht über das herz bringen es zu tödten. er setzt es an einen brunnen, in dessen mitte rosen stehen und denkt, wenn ihm der tod bestimmt sei, so werde es nach den rosen greifen, in das wafser fallen und sich selbst ertränken. auch Romulus und Remus werden in einer mulde an das ufer der Tiber ausgesetzt, weil sie darin umkommen sollen; ich merke das an, weil sich die verknüpfung mit der römischen sage in der folge noch deutlicher zeigen wird. Berchtung bleibt nicht bei dem kind, er versteckt sich in ein gebüsch, von wo er es sehen kann. es sitzt den ganzen tag bei dem brunnen, ohne nahrung, aber nach den rosen greift es nicht. als die sonne sinkt und der mond durch die wolken bricht, kommen wölfe heran mit aufgesperrtem rachen: doch sie geben dem kinde frieden und thun ihm nichts zu leid, ja sie legen sich im kreis um es herum, offenbar um es vor dem wasser zu hüten. ihre augen brennen wie kerzenlicht, das kind greift ihnen hinein, und sie ertragen es geduldig. es lauft zwischen ihnen herum, und wenn einer der wölfe sich sein erwehren will, so schlägt es, das kleine kind, ihn nieder. bei dem anbruch des tages laufen die wölfe wieder fort. man sieht es sind nachtgeister die sein unsichtbarer vater ihm zum schutz gesendet hat. Plinius weifs von den glänzenden augen, nocturnorum animalium, veluti felium, in tenebris fulgent radiantque oculi, ut contueri non sit, et caprae lupoque splendent lucemque iaculantur hist. nat. 11, 37. auch das aufsperren des rachens hat bedeutung, der wolf Fenrir sperrt bei dem weltende den rachen auf soweit raum ist zwischen himmel und erde, und feuer brennt aus seinen augen und nasenlöchern (jüngere Edda c. 51). in dieser erzählung von der aussetzung des kindes ist ein stück alter und schöner dichtung erhalten. Berchtung kommt, nachdem sich die wölfe entfernt haben, aus seinem versteck hervor, erkennt eine höhere macht die über dem kind waltet und spricht *wœrest dû des tiuvels barn, dû wœrest von den wolven erstorben und vervarn.* er gibt ihm jetzt den namen *Wolfdieterich*, nimmt es auf den arm und trägt es in die wildniss zu einem jäger, wie Faustulus den ausgesetzten Romulus fortträgt und auferzieht. der knabe hat bei seiner taufe ein seidenes hemd empfangen, das ihn nicht blofs im kampfe, auch gegen wafser und feuer schützt. jedes jahr soll er eines mannes stärke mehr erhalten und fünfzig jahre leben. schon dadurch ist er aus dem kreis gewöhnlicher helden heraus getreten. er überragt bald andere knaben

im wuchs und zeigt seine wilde ungebändigte natur. den jäger der ihn auferzieht rauft er dafs er entfliehen mufs, und dessen frau mufs sich vor ihm verbergen, wie sich Faustulus und sein weib der überlegenen kraft der römischen zwillinge fügen. als Berchtung ihn dann nach Konstantinopel bringt und Hugdieterich ihn liebkosen will, stöfst er ihn mit dem fufse weg. Berchtung mufs ihn wieder auf seine burg hinweg führen, wohin auch, nach des königs tod, die königin, auf Sabens anstiften, von den zwei jüngern söhnen verstofsen wird, weil Wolfdieterich als ein uneheliches kind keinen theil an der erbschaft haben könne. Wolfdieterich zieht aus und kommt bald mit geisterhaften wesen in berührung. er reitet einsam in einer wüste, da hört er einen furchtbaren ruf und glaubt es sei das geschrei des teufels. er will ihn aufsuchen und gelangt an des meeres ufer, wo die wellen an die steinwand schlagen; wahrscheinlich hatte er das brausen für das geschrei des teufels gehalten. auf einem blumenanger unter einer linde schläft er kraftlos ein. da steigt ein gräuliches meerweib aus dem wafser und nimmt dem schlafenden sein schwert. als er erwacht, tritt sie heran und bietet ihm drei königreiche an, wenn er sie zum weib nehmen will. er weigert sich, weil der teufel zur hochzeit kommen könnte. da wirft sie die schuppenhaut ab und ist das schönste weib, wie die sonne leuchtend. alles was vom meer bedeckt ist, steht in ihrer hand und die wafsergeister sind ihr unterthan; sie ist der griechischen Thetis vergleichbar, die sich zu Peleus gesellt und seine umarmung sucht. sie gibt dem held eine wurzel, wovon er und sein ross kraft und stärke wieder erlangen. dann wollen ihn noch andere göttinnen durch wunderdinge bei sich fest halten. er bewährt überall die gröfste tapferkeit wobei er die natur dämonischer wesen zeigt, in denen das gute und böse nicht getrennt ist. vor seinem ende wird er von geistern gemartert und in die hölle geführt, aber gott steht ihm bei und rettet seine seele.

Das andere gedicht das sich in der anlage schon dadurch wesentlich unterscheidet dafs der ungetreue Saben, der gegensatz des getreuen Berchtung, darin unbekannt ist, hat einen grofsentheils ganz verschiedenen inhalt. ich habe aufser der schon abgedruckten Wiener und der von Hagen besefsenen handschrift auch die Heidelberger und Oehringer die besser und vollständiger sind in Müllenhoffs abschriften benutzen können. ich halte diese darstellung für eine etwas spätere, mit abenteuern überfüllte, doch in nicht

wenigen theilen noch von dichterischem geist belebte fortbildung der überlieferung, welche auf eine verherlichung Wolfdieterichs ausgeht. die sage von Romulus ist weiter eingedrungen, und das mythische tritt mehr zurück, ist aber nicht ganz verschwunden.

Hugdieterich, könig von Konstantinopel, schön und jugendlich, erzeugt, als jungfrau verkleidet, einen knaben mit Hildegund, einer königstochter die in einen von mauern und graben umgebenen thurm eingeschlofsen ist, weil sie unvermählt bleiben soll. damit stimmt dafs Mars den Romulus mit der vestalin Rhea Silvia in einer höle erzeugt, in welche sie vor einem wolf geflüchtet war. aus furcht vor entdeckung wird das neugeborne kind gleich ausgesetzt. ein wolf findet es im gebüsch und trägt es zu seiner höle, worin die wölfin mit vier erst vor drei tage geworfenen jungen liegt; es soll ihnen zur speise dienen. aber die jungen saugen noch an der wölfin, können auch, noch blind, das kind nicht sehen; es bleibt also unverletzt. der vater der Hildegund jagt am andern morgen in dem wald, und die alten wölfe werden in der höle erstochen. man findet darin das weinende kind und bringt es zu dem königlichen hof. die erzählung ist insoweit nicht wahrscheinlich als die blinden jungen noch kein fleisch geniefsen, aber die alten wölfe das kind auffrefsen konnten. die wölfin muste das kind geseugt haben, wenn etwa in einer früheren sage der könig nicht gleich den nächsten morgen sondern erst nach einigen tagen in dem walde jagte. das kind wird getauft, und weil es bei den wölfen ist gefunden worden erhält es den namen *Wolfdieterich;* einer seiner pathen ist der graf *Wülfin*, womit wol ein *Wülfing* gemeint ist. der knabe kommt bei der vermählung der mutter zu seinem vater nach Konstantinopel und zeichnet sich schon als jüngling im kampfe gegen die feinde aus. nach Hugdieterichs tod wollen seine beiden jüngern brüder ihn als kebskind von der erbschaft ausschliefsen. dafs er von einem alp abstamme wird nicht gesagt, aber es könnte darauf deuten, wenn in der Heidelberger und Oehringer handschrift der jüngere sohn sagt *in wirkt bi miner muoter ein gräve, hiez Wülfin,* wofür in Hagens handschrift steht *er ist funden ze walde bi jungen wolvelin.* in vielen abenteuern und kämpfen bewährt er sich immer als held, *er treit zuo allen ziten eins wilden lewen muot*, aber die wolfartige wildheit, die das erste gedicht ihm beilegt, ist völlig abgestreift. der kampf mit seinen brüdern um die herschaft kann mit dem zwist des Romulus und Remus verglichen werden. er heifst der *treue*

Wolfdieterich, weil ihm die sorge für seine elf gefangenen und zusammengeschmiedeten dienstmänner und ihre erlösung höher als alles steht. ich finde noch hinweisungen auf die ursprüngliche bedeutsamkeit des namens. er sagt (str. 876 Hagens handschrift und 6435 Heidelb. und Oehringer) *Dieterich* sei er getauft, sein anderer name sei *Wolf*, und es wird von ihm erzählt *sie* (die mönche) *nanten in mit zwên namen Wolf und Dieterich* (8670 H. und Ö). dem Ortnit, mit dem er kämpfen will, ruft er zu *iuch wil der wolf bestân!* (2329 H. und Ö). Belian der ihn nicht kennt fragt ob er Wolfdieterich sei, von dem ihm sei prophezeit worden, indem er den nachdruck auf *Wolf* legt. dieser will den namen verschweigen und antwortet

wer wære der kristenman der von wolven wære geborn?
ich bin ein werder ritter; daz wil ich hiute bejagen
(4718. 4719 H. und Ö.)

in dem alten druck von 1509

welher ritter riche ist von wolven geborn?
mîn name ist verhelet.

wahrscheinlich will er damit die abstammung von einem *Wölfing* zurückweisen. in Hagens handschrift lautet die stelle

waz sagestû hie von wolven die dâ loufent ze holz?
ich bin von alten Trôjen ein ritter alsô stolz. str. 635.

ähnlich fragt in dem Hildebrandslied (str. 14. 15) der vater den sohn

bistû ein Wülfinc vil lîhte,
sô möhtestû wol genesen.

der sohn antwortet

Wülfinge daz sint wolve,
die loufent in dem holz.

auch der verkehr mit den geisterhaften wesen ist nicht unterdrückt. die meerkönigin des ersten gedichts heifst hier die *rauhe Else.* sie herscht nicht wie jene in der tiefe des meers, aber sie besitzt ein königreich, die alte Troje, und versteht zauberkünste. sie versenkt ihn in schlaf und schneidet ihm nägel und haar ab, dafs er wie ein thor im walde umher lauft. aber gott sendet einen engel der ihr mit dem tode droht, wenn sie den helden noch länger in diesem zustande lafse. jetzt sucht sie ihn auf und löst den zauber, aber er bleibt schwarz am leibe. sie bietet ihm ihre minne an, er verschmäht sie, da sie eine heidin ist und mit einer rauhen haut be-

deckt. sie führt ihn über meer nach der alten Troje. dort badet sie sich in einem verjüngenden brunnen, der halb kalt, halb warm ist, wirft die rauhe haut ab und ist das schönste weib. auf ihr geheifs steigt er gleichfalls in das wafser und kommt in seiner jugendlichen gestalt wieder heraus. in der taufe erhält sie den namen *Sigeminne* und er vermählt sich mit ihr. auf römische sage deutet das schicksalverkündende buch der alten Sibylla, das die heidnische zauberin Marpalie besitzt.

Wir müfsen den blick noch auf die altnordischen mythen richten, die erhalten haben was bei uns untergegangen ist. die Edda legt dem wolf einen dämonischen ursprung bei. Loki erzeugt mit dem riesenweib Angurboda den wolf Fenrir (Hyndluljód 37. jüngere Edda c. 34) der den mond verfolgt und zu verschlingen droht. nach einer andern erzählung (jüng. Edda c. 12) gebiert ein altes riesenweib viele söhne in wolfsgestalt. der gewaltigste heifst Mânagarmr (*Mondwolf*) der mit dem fleisch der gefallenen gesättigt wird. von diesem weib stammen auch die wölfe Sköll und Hati (Grimnismâl 39) welche die sonne begleiten: jener folgt ihr in das meer, dieser eilt ihr voraus. eine oder zwei nebensonnen die sich zuweilen in einer dichten wolke zeigen werden noch jetzt in Seeland, Norwegen, Island und Westgothland *sonnenwölfe* genannt (Molbech Dansk dialectlexicon 533). kommt das weltende, die *wolfszeit* (vargöld Völuspâ 46), so verschlingt Sköll die sonne, Hati den mond (jüng. Edda c. 51). vielleicht in beziehung darauf wird Odinn in der jüngern Edda *des wolfes feind* (ûlfs of bagi 2, 238) genannt. die verbreitung dieses glaubens, der sich bei Fischart noch zeigt, ist in der Deutschen mythologie nachgewiesen, in der Bretagne sagt man noch heute von dem vertriebenen, *er vertheidige den mond gegen den wolf* (Villemarqué Barzas-breiz 2, 420). die Ehsten glauben dafs der wolf nicht von gott sondern von dem teufel geschaffen sei.

Die beherscher des himmels reiten auf wölfen (Hrafnagaldr 10), wie ein zauberweib das schlangen zu zäumen gebraucht (Helgakvida Hjörvards sonar s. 80ᵇ Munch), und die hölenbewohnerin Hyndla hat wölfe in ihrem stall. sie sind Odins wie der nornen *grauhunde* (Vidris grey valgjörn Helgakvida Hundingsbana 1, 13. grey norna Hamdis mâl 28), und verzehren die im kampf getödteten. noch Hans Sachs sagt dafs gott die wölfe zu seinen jagdhunden erwählt habe. wie der wolf dem Mars heilig ist, so hat Odinn

zwei wölfe Geri (vorax) und Freki (ferox), die er mit eberfleisch von seinem tische füttert (jüng. Edda c. 34). Sigurds mörder werden durch *gebratenes wolffleisch* aufgereizt (Brynhildarkvida 4. Völsunga saga c. 30 Rafn). zugesendete *wolfhaare* warnen vor gefahr (Atlakvida 8) und das *geheul des wolfs* und sein *voranschreiten* verkünden sieg (Sigurdarkvida 2, 22).

Ich berühre nur die sage von dem *werwolf* (λυκάνθρωπος) die in der deutschen mythologie (1047. 1048) erörtert ist; schon Herodot und Plinius haben sie gekannt. auch in tartarischen heldenliedern wird von einem chan erzählt der als mensch und als weifser (glänzender) wolf leben kann und daher *Wolffürst* (Bürüchan) heifst; s. Schiefner Tartarische heldensage s. 372. der mensch nimmt, so lange er eine wolfshaut, einen zauberring oder zaubergürtel trägt, gestalt und natur des wolfs an. ein wolfsbalg (vargsbelgr Hrafnagaldr 8) ist daher ein verderbliches geschenk. einen *wolfspelz anlegen* heifst noch heute gewalt brauchen und, im gegensatz, den *fuchspelz anlegen* listig handeln.

Es ist noch übrig die nicht seltenen hindeutungen auf die mythische natur des wolfs, so weit ich sie habe auffinden können, zusammen zu stellen.

Christlichen völkern war es ein böser geist, ja der teufel selbst. dieser wird daher bei Avitus *infernus lupus*, bei Gregorius magnus *seelenraubender wolf*, bei Dietmar von Merseburg *lupus vorax*, in Cnuts gesetzen *vódfreca verevulf* genannt (Deutsche mythologie 948, Édélstan du Méril poésies inédites du moyen âge 111. 112, wo noch andere stellen beigebracht werden): dann *palowes warc* (Hymni lat. 21, 6, 3.), *ubiles warc* (Gl. Jun. 258), *der ubele hellewarc* (Graff 1, 980), *der ungehiure hellewolf* (Haupts zeitschrift 5. 520, 191), *höllenwolf* (Simplicissimus 2, 72). so heifst er auch geradezu im lateinischen Reinardus *infatuatus satan* 2, 238, *satanas insatiatus* 3, 24. im Muspilli bezeichnet *warc* den Antichrist der mit Elias bei dem weltende kämpft,

der warch ist kiwáfant: danne wirdit unter in wik arhapan 43

im Heljand ist *warag* der vom bösen geist besefsene Judas 157, 2, in folgenden stellen im allgemeinen ein unhold, bösewicht.

du bist niht kint, du bist ein warc:
dîn wisheit ist unmenneschlich Kindheit Jesu 102, 30.

im Iwein kommt ein riese heran, der seine nur mit schlechten hemden bekleideten gefangenen mishandelt. dann heifst es

si treip ein warc (zwerg) *der si sluoc*
mit siner geiselruoten
daz si über al bluoten 4924—4930.
dâ mite verriete uns der warch,
her (Ulysses) *was listich unde karch* Äneide 45, 24.
und saget mir wes ist daz wip,
min kint (meine tochter) *ein ungetriuwer warc?* Lanzelet 1139.
der (Maraduc) *kan zoubers michels mê*
dan ieman in den richen,
mit dem suln wir beswichen
Falerinen den kargen
mit allen sinen wargen das. 6992—6996.
daz bediut die hellewargen,
die gitlichen argen,
die ir guot zesamne habent
und ez verbergent und vergrabent
vor gote und vor den liuten;
die verliesent michel triuten Haupt zeitschrift 7, 376.
anzumerken ist hier das lateinische *lupula* als schimpfwort für hexe, unholdin.

Wie man sich scheut den teufel zu nennen, oder an ihn zu denken, weil er dann erscheint, so gilt das auch von dem wolf. bekannt ist das römische *lupus in sermone, lupus in fabula*, das ursprünglich in diesem sinn wird gegolten haben. dem entsprechen deutsche sprichwörter.

sô man den wolf nennet,
sô er zuo drenget sprichwort aus dem 14. jahrh. in Wackernagels lesebuch 1. 835, 7.
wenn man den wolf nennt,
so kommt er gerennt Frisch wörterbuch 2, 456b.
wenn man des wolfs gedenkt, so kömmt er 1, 732.
A. Gryphius (1698) Steinbach Deutsches wörterb. 2, 1017.
wenn man vom wolf spricht, ist er nicht weit
Simrock sprichw. 11804.
wenn man vom wolf redet, guckt er über die hecke 11805.
der wolf ist in den hecken
Alberus Novum dictionarii genus (1540) Ziij.
wenn man von dem wolf redet, sieht man von ihm den schwanz
Simrock sprichw. 11805a.

franz. *quand on parle du loup, on en voit la queue.*
dieser gedanke liegt zu grund, wenn Seb. Brant sagt

ich schweig, der wolf ist nit verr Narrenschiff 111, 61.

man gebraucht auch wie beim teufel, wenn man ihn nennen mufs, z. b. ein anderes wort, *das böse ding* Stieler Sprachschatz (1691) 318. in Agricolas sprichwörtern heifst es *er verstummt als habe er den wolf gesehen*: man glaubt nemlich der mensch verliere die sinne und werde heiser, wenn der wolf ihn zuerst erblicke (Petri Sprichw. Bbbiij. Panzer Bair. sagen 298). dieser aberglaube war auch den Römern bekannt, daher bei Virgil (Ecl. 9, 53) *lupi Moerim videre priores* Möris kann nicht sprechen. damit soll der schrecken angedeutet werden, den man bei dem anblick des thiers empfindet und der es unmöglich macht zu schreien und hilfe herbei zu rufen.

Er ist unersättlich wie die hölle: *insatiatus* ward er schon vorhin genannt. es ist nicht blofs sein hunger der ihn treibt, es ist die lust am morden. daher heifst es von Herodes der die unschuldigen kinder aufsuchen läfst, *der wolf was mit zorne bevangen* Wernhers Maria 209, 6.

daz mac wol sîn ein heilic zît,
sô der wolf den schâfen fride gît Freidank 137, 1718.

er würgt dreifsig lämmer und frifst nur ein halbes (Liedersaal 3, 429. 430). wenn er in einen schafstall kommt, so läfst er sich nicht genügen eins zu zerreifsen für seinen hunger, er tödtet sie alle (Wolfsgesang bei Schade Satiren und pasquille aus der reformationszeit s. 11). *der wolf schnappt noch nach dem lamm, wenn ihm die seele ausgeht* sagt das sprichwort (Petri Pv). in dem gedicht von dem räuberischen Helmbrecht heifst einer *Wolfesdarm,*

ez sî kalt oder warm,
roubes wirt er nimmer vol.
diupheit tuot im sô wol,
des enwirt er nimmer sat:
einen fuoz er nie getrat
ûz der übele in die güete.
im strebet et sîn gemüete
gegen der übeltæte
als diu krâ tuot zuo der sæte 1222—1230.

Fischart fragt *welche wölf zerreifsen mehr?* und antwortet *die unersättlichen* Gargantua 52[b]. *wolfshunger*, *wolfsmagen* heifst der

krankhafte hunger, der auch pferde befällt Uffenbach neues rofsbuch (1603) 2, 159.

Er kann, wie der teufel, seine natur nicht ablegen.

swie dicke ein wolf gemünchet wirt,
diu schâf er drumbe niht verbirt Freidank 138, 19. 20.
ein wolf was siech; do er genas,
er was ein wolf als er ê was 137, 20[ab].

dafür in einer handschrift,

der tivel eins kranc was; do er genas,
dô was er bœser dan er vor was.

und in der lateinischen übersetzung

cacodæmon ægrotabat,
monachus fieri volebat,
sed tandem, cum convaluit,
mansit ut antea fuit.

wenn der wolf in der gruben ist, so thut er ein gelübde er wolte ein heiliger mann werden, wenn er los werde Petri Sprichw. Bbbiij.

In einer thierfabel wird erzählt (Reinhart fuchs s. 333—341) wie bei dem wolf alle lehre vergeblich ist, wie er, von der schule als dieb weggelaufen, wieder zum raub feister rinder sich wendet und von seinem vater dazu ermuntert wird. so auch das sprichwort *lam lam ist des wolfs vesperglocke,* dessen verbreitung Wackernagel nachgewiesen hat (Haupts zeitschrift 6, 286) und das in Kirchhofs Wendunmut lautet

lehr ein wolf beten, wie du wilt,
nicht mehr denn lamb lamb! bei ihm gilt 277[a].

Spervogel überliefert zwei hierher gehörige fabeln.

ein wolf unde ein witzic man
sazten schâchzabel an:
sie wurden spilnde umbe guot.
der wolf begonde sinen muot
nâch sinem vater wenden.
dô kam ein wider dar gegân:
dô gab er beidiu roch umb einen venden.

Minnes. frühl. 27, 20—26.

er achtet nicht auf das spiel und den gewin, er denkt wie sein vater nur auf den raub, und als ein widder daher kommt, so giebt er den *roch* den wichtigen elephanten, für den *venden,* den geringfügigen

bauer, um nur seine beute zu verschlingen. eine verarbeitung des spruchs s. 239. 240.

ein wolf sine sünde flóch,
in ein klôster er sich zôch,
er wolde geistlichen leben.
dô hiez man in der schâfe pflegen:
sît wart er unstæte.
dô beiz er schâf unde swîn:
er jach daz ez des pfaffen rüde tæte 27, 27—33.

wenn der wolf die gänse beten lehrt, so frifst er sie auch für das lehrgeld Petri Sprichw. Bbbiij.

wenn der wolf psalmodiert gelüstet in der schafe Simrock 11790ᵃ.

noch andere stellen deuten auf seine unverbefserlichkeit.

ouch tuot nâch sîme künne der wolf Meisener MS. Hag. 3, 86ᵇ.

und trüege ein wolf von zobel ein hût
nâch künne er lihte tæte Minnes. frühl. 244, 59. 60.

bei Freidank lautet dieser spruch,

slüffe ein schalc in zobeles balc,
dennoch wære er drinne ein schalc 49, 19. 20.

der wolf hât die natûre an sich, nâch roube er strebet
MS. 2, 234ᵃ; vergl. MSHag. 3, 88ᵃ.

waz sol der wolf ze kôre? Boppe MS. 2. 234ᵇ.

der wolf geht ehe zum stall (schafe zu rauben)
denn zu eines fürsten saal Petri Sprichw. Pv.

so hielt ers (das versprechen) *gar wenig, sondern bekehrte sich als ein junger wolf* Melissus Salinde (1718) 168.

der wolf erzeugte nie ein lamm
Kirchhofer Schweizer sprichwörter s. 302.

das französische sprichwort sagt *le loup mourra dans sa peau*, ändert sich nicht.

Wie zwischen dem teufel uud menschen herscht zwischen dem wolf und menschen unversöhnliche feindschaft. der wolf stellt ihm nach und der mensch weifs dafs er verloren ist, wenn er von ihm angefallen wird.

swer den wolf ze hûse ladet, der nimt sîn schaden
Spervogel 23, 23.

si slûgen daz in zû quam,
want si wâren in gram
als den wilden wolven Äneide 195, 23.

den zweien bin ich vint als einem wolve
Benecke Beiträge 2, 421.
swaz dem wolf komt in die kel,
daz ist allez gar verlorn Reinhart fuchs 308, 1547.
man sol mit den liuten wesen,
mit wolven niemen kan genesen Freidank 135, 13,
der Schrîber und der Biterolf
die sæhen lieber bî in einen wilden wolf Lohengrin 225.
man sprichet 'swen der wolf rach,
der ist wol gerochen' Ulrich v. Türheim Wilhelm pfälz. hs. 152ᵃ.
er sprach 'des wil ich iu swern,
die wolve müezen mich verzern! wie 'der teufel soll mich holen!'
Gesamtabent. 2. 182, 288.

Treulosen menschen wird wölfische gesinnung beigelegt. das eddische Sôlarljôd sagt
úlfum líkir þikkja allir þeir
sem eiga hverfan hug 31.
nu was ein pfalenzgrâve Arnolf
geheizen an den triuwen ein wolf Albertus St. Ulrich 801.
werltliche rihtære
daz sint widervehtære
gotes und aller guote:
die tragent wulvîn gemuote,
si bebirsent swaz si mugen bejagen.
diu triuwe ist garlîche erslagen
Heinrich Gemeines leben 263—268.
swer noch wolves triuwe hât,
den soll man schiuhen; *dast mîn rât* Reinh. fuchs 327,983.
sîn (des ungetreuen) *wolflich lîp hât hennen fuoz*
der wilde Alexander MS. 2, 223.
die kuniginne uberez lant
die was Lupd genant,
daz spricht zu dûte ein wulvîn,
als si wol ouch mohte sîn,
wande si valsch was genuoc. Passional 220, 68—72 Hahn.
Lupd die kuniginne
vil gar in wolves sinne
hete in ubelez gedâht 221, 1—3.

daz sprach die kuniginne
aber in wolves sinne 222, 26. 27.

und iz was ein kunig in Galicien, der was under der gewalt Herôdes, dirre hâte ein wîp di was sô bôse daz man si hiez di wulvinne. Herman v. Fritzlar 167, 22.

ebenso von grausamen und hartherzigen. Gerlint heifst darum in der Gudrun mehrmals *diu wülpinne* 1015, 1. 1280, 1. *diu alte wülpinne* 1052, 1, aber auch *diu tiuvelinne* 1282, 1, 1361, 4, *diu übele tiuvelinne* 996, 1. Dido spricht zum Äneas

ir wordet under wolven gezogen,
û erbarmet daz niet
daz ir mich sus queln siet.
ich wâne ûr herze ist steinen
daz ir mich sus lât weinen Heinr. v. Veldeke 71, 40 — 72, 5.

Falsche erscheinen nach dem biblischen ausspruch (Matth. 7, 15) äufserlich als schafe, innerlich sind sie wölfe. der Antichrist sendet falsche propheten vorauf:

die selben truginære
werdint wîte mære
daz sie sîn guote liute:
iedoch steckit in der schâfînen hiute
daz wulvine herze Antichrist 111, 34.

falsche spieler und spitzbuben nenneten vor zeiten die landsknechte wölfe darum dafs sie die einfältigen (landsknechte) *wie die wölfe ein schaf berückten* Kirchhof Militaris disciplina (1602) 139. *welcher ebenfalls einen fuchsbalg trug, im leib aber ein wolfsherz hegete* Melissus Salinde (1718) 70.

unmenschlich liute sint leider hiute,
die wülvin (*wolves* Frankf. hs.) *herzen in menschen hiute*
hânt verborgen und selten immer
werdent frô, wan leider ie grimmer
ir herzen werdent die wîle si lebent Renner 21369—21372.

ieglîch crêatiure erkennet wol ir zît,
niht wan diu tier in menschen hiute
diu sint gotes widerstrît,
ûzen mensch und innen wolf. nu friz daz lamp
Marner MS. 2, 171ᵃ.

den friunden wolf, den vinden schâf Stolle MSHag 3, 5ᵃ.
innen wolf und ûzen schâf,

daz sint die in ir herze valsch mit listen tragent verborgen
MSHag. 3, 375[b].

reine frowen niht trahten
ûf einen sô reht ungeslahten,
der sich erzeige in lammes schîn.
so er denn aller best solt sîn,
sô tuot er eines wolves zuc.
ach den ungetriuwen tuc
solt got selbe rechen Liedersaal 2. 424, 171—176.
der wolf ändert wol seine haut, aber nicht seinen mut
Petri sprichw. Pv.

oft ist ein wolfes herz bedeckt mit schaffellen
Simrock sprichw. 11788.

Gregôrie bâbest, geistelîcher vater, wach und brich ab dînen slâf,
du wende daz in frömeder weide iht irre loufen dîniu schâf:
ez wahset junger wolve vil in tugentlîcher wât
Bruder Wernher MSHag. 2, 227[b].

gelîhsenheit die got verbôt
diu ist mit in gekrœnet,
diu treit nu geistlich wæte
und wülvet ûz des herzen dunst Frauenlob s. 147, 14—17.

Der grausame ist blutdürstig wie der wolf.

in winkeln, under benken,
suochten sîn mitten swerten,
wande sî sîns tôdes gerten
alsam der wolf der schâfe tuot;
vor zorne tobet in der muot Iwein 1336—1380.
sîn hirte ist zeinem wolve worden under sînen schâfen
Walther 33, 30.

ein valscher nider der mîn leben strâfe,
der tuot gên mir alsam der wolf tuot gegen dem schâfe
Meisner Altmeistergesangb. 44[a], 35.

wie lange wiltu slâfen?
stant ûf: ez schrîet wâfen!
Ceciljenlant, Calaber, Egipten, Kriechen klagen:
des stuoles wolf stêt vor des rîches schâfen.
Britanjen beitet dîner kunst:
wol ûf, ez ruofet dir.

ziuch nû daz swert, Johannes (babst),
entbint den wolf des bannes.
sol er des rîches schâf nu von der weide jagen?
daz rîch ist unbewart von vorht des mannes.

Frauenlob s. 194, 1—12.

Die bösen nehmen die sitten des wolfes an.

ich meine dich, Benjamin,
du noch hâst wolves sin,
den roup izzist dû fruo,
den roup teilest dû ouch spâte Genesis 82, 26.
die recken dâ niht liezen
sin weinten bitterlîche,
sam tâten algelîche
die in der reise wâren.
wer kunde der gevâren
durch sîne wolflîche site,
der dâ trûren vermite? Lanzelet 6850—6854.
in schûf vil ubelen geniez
des valschen mannes willekur,
der ê gewesen was dâ vur,
wande in der tûvel sante.
sîn herze er darûf wante
daz er lief als ein wolf toben
an den gûten Jâcoben Passional 262, 82—88 Hahn.
möhten siz gerâten (wie gerne si daz rieten!)
daz man guote fröide über al müeze lân,
sô müeze man sam die wolve sich gehân

Herzog v. Anhalt MS 1, 6ᵇ.

swelch fürste nâch dem keiser gât
dem gliche als ern mit triuwe meine
und ûf in prüevet valschen rât,
der hât sich zim in wolves wîs gesellet

Bruder Wernher MSHag. 2, 234ᵇ.

wes wœnt der künic, wes?
in dunket lîhte und wœnet des,
daz wir wilde wolve sîn Heinr. v. Freiberg Tristan 2937—2939.
maneger ist als zagehaft daz er erschrecket,
swenn er siht den fremden gast, als ein wilder wolf er blecket

Meisener Altmeisterg. 38ᵃ.

ir bizent umb iuch als ein wolf Liedersaal 3. 121, 10.

Die leichtfertige dirne, die lateinische *lupa*, ist wild wie der wolf.

ein wîp durchliuhtec unde fîn
diu sich vor allem wandel hât gefrîet
und sich in stæte wirde hât gezwîet,
der sol man billich hölder sîn
dann einem tumben rîberlîn,
diu sich vor mannen noch vor wîben schamt
und als ein wilder wolf ist ungezamt Winli MS. 2, 24[a].
die babylonsch hur dahindn steckt,
ihre wulfsklawen herfür reckt,
die mufs man ihr abhawen
Volkslied von 1628 bei Soltau 1, 472.

Tückische wütende blicke werden *wülvîne blicke* genannt: schon oben war von dem bedeutungsvollen licht in den augen des wolfes die rede.

er (der verräter Genelun) *tete wulvîne blicke*
Roland 51, 5. Stricker 2025.
(*Wolfhart*) *vil dicke wülvischen sach* Dietleib 8941.
vil wolflich schiehe blicke
tet er gein der frîen
Martînâ, gotes amîen Martina 162[c].
des keisers muot der wart scharf,
gein der megede er warf
sîniu ougen harte dicke
in wolves schiehem blicke 183[b].
er sicht (sendet) *ouch die wolflîchen blicke*
Orendel (Augsb. 1512) 2687.
die zornigen wolves blicke 1150.
wizzent daz er sicht vil dicke
die zornwolflichsten blicke 1162.

in einem serbischen volksliede heifst es
als held Marko nun Zedren erreichte
und im divan vor den sultan hintrat,
blickten wildverworren seine augen,
wie der wolf der hungrig waldumherschweift.

wolfsauge bedeutet noch heute eine raubgierige gesinnung. auch

die gebärden überhaupt heifsen wölfisch,

mit wulvinen gebœren
reizetes algemeine
den nit ûf die vil reine Wernher Maria 189, 16.

Ich mufs noch den eigenthümlichen ausdruck *wolves zan* erklären. der wolf hat den weiten gähnenden unersättlichen rachen, womit er seine beute verschlingen will, mit dem teufel und der hölle gemein (Deutsche mythol. 948). schon Lactantius (Symposium 2, 255 Dufresnoy) läfst den wolf in einem rätsel sagen

dentibus insanis ego sum qui vinco bidentes (schafe)
sanguineas prædas quærens victusque cruentos
multa cum rabie: vocem quoque tollere possum.

in dem gedicht von Helmbrecht haben die räuberischen gesellen des bösartigen jünglings bedeutungsvolle namen, unter diesen ist *Wolvesguome* (wolfsrachen) der den leuten die kleider vom leib reifst.

swie liep im sî sîn muome
sîn base, sîn œheim und sîn veter,
und wære ez hornunges weter,
er lât niht an ir lîbe
dem manne noch dem wîbe
einen vaden vor ir scham,
den fremden und den kunden sam 1196—1202.

der andere *Wolvesdrüzzel* versteht teuflische künste,

ûf tuot er âne slüzzel
alliu sloz und îsenhalt.
in einem jâr ich hân gezalt
hundert îsenhalt grôz,
daz ie daz sloz danne schôz,
als er von verren gie dar zuo 1204—1209.

den (der nicht bufse thun will) *hât des tiuvels kiuwe*
verslunden unz an die füeze Warnung 540.

weitere beispiele in Müllers mittelhochd. wörterbuch 1, 831ᵃ.

und solt ich des verderben,
ich gewinne iu der bluomen
und hetes in sîme guomen
der tiuvel beslozzen Krone 21194.

von dem wolf sagt schon ein lateinisches gedicht, das dem Alcuin beigelegt wird,

infernale aperit guttur faucesque voraces
pandit et immensæ reserat penetrale cavernæ
20, 21 (Reinh. f. s. 420).

er packt die hand des fuchses (Reinaert 3874. 4058) wie der nordische Fenrir die hand des gottes. es ist dann keine rettung mehr.

swaz dem wolf komt in die kel,
daz ist allez gar verlorn
Wolf und kranich 1548. 1549 (Reinh. f. s. 348)
der wolf tuot alsô grôzen schaden,
sîn giel ist arger gir Frauenlob s. 194.

Wenn er seine beute erblickt, so sperrt er den rachen auf und zeigt seine grofsen schneidenden zähne, drohend sie damit zu erfafsen und zu verschlingen. wer ihm nicht entweicht, ist verloren. daher wird mit dem wolfszahn zunächst die raubgier und der blutdurst bezeichnet, dann die dazu treibende bosheit und feindliche gesinnung. von einem misgeschaffenen knecht heifst es

ein zan stuont hie, der ander dort,
und wârn die dünne unde lanc:
dar under für die andern dranc
ûz dem guomen der wolves zan Krone 19827.

der tochter liebster sagt von ihrer ihm abgeneigten mutter

sî hât sich mîn erwert.
wie rehte kûme sî daz hât getân!
si zeigte mir den wolves zant dâ si vil ebene saz Neidhart 45, 40.

und dann

swer die triuwe suochet dâ ir lützel ist,
deist ein list
der si doch vil kleine helfen sol 46, 5—6.

bei Sigeher werden sie dem Antichrist beigelegt, der in der oben angeführten stelle aus Muspilli der *warc* heifst,

er ist geborn bî dem in lambes munde wahsent wolves zende
MS. 2, 222ᵃ.

ez ist im übele geschehen,
der dem ungetriuwen man
niender niht entwîchen kan:
swen er salbet, dast ein schâch,
den erwürget er dar nâch,
wan er daz niht verlâzen kan
ern zeige im den wolves zan Reinh. fuchs 327, 1002—1008.

man siht ir vil schantlachen under stunden
und den wolves zan enblecken
Schulmeister von Esselingen MS. 2, 94b.
künic, merke, ez komt ein â, daz selbe sleht ein ander â,
sô grînent dâ die wolves zende
in allen landen hie unt dâ Marner MSHag. 3, 468b.
ob iman wolle tummen spot
und einen bôsen wolves zan
mit ergerunge henken dran,
daz ich zû dem dûtschem volke
disses bûches bin ein tolke Passional 3, 69—78 Hahn.
der keiser zurnde sêre
daz sie niht tâten mêre
der megede ungemaches.
sîn übel herze swachez
gein der juncfrowen bran.
er ougte ir mangen wolfzan,
als im was gemæze Martina 58a, 15—20.
owê swem nu daz gezimt,
daz er hie willeclîchen nimt
diz honecgifte maz
daz der welte gemâlet vaz
mit untriuwen biutet.
mit valsche sie hie triutet
ir toubez ingesinde,
den sie hie vil swinde
ouget einen wolfzan 215, 1—9.

auch in folgender stelle wird der wolfzahn gemeint sein,
ich wândez (das glück) *hætc enblecket*
wîlent gên mir sînen zan Lieders. 3. 539, 29.

Wolfram verbindet noch den begrif des giftes mit dem wolfzahn,
gunêrter lîp, verfluochet man!
ir truogt den eiterwolfes zan,
dâ diu galle in der triuwe
an iu bekleip sô niuwe Parzival 255, 13—16.

daher spricht er auch von dem giftigen zahn der natter, der, wie der wolfszahn gleich einer angel gekrümmt ist.
ir veder angel, ir natern zan! 316, 20.

ich habe nur eine stelle bemerkt wo der mit dem wolf verwandte hund seine stelle vertritt,

ir wüetender hundes zan! Reinbot 4139.

bei einem spruch Freidanks mufs ich verweilen.

swâ ich weiz des wolves zant,
dâ wil ich hüeten miner hant
daz er mich iht verwunde;
sin bizen swirt von grunde 137, 23—26.

wo ich den wolf mit dem aufgesperrten rachen und den scharfen zähnen erblicke (*wizzen* heifst hier, wie *erkennen*, soviel als bemerken, sehen, dem lateinischen *videre* entsprechend, wo noch beide begriffe, der sinnliche und abstracte, sehen und einsehen, zusammenfallen), womit er mich zu verschlingen droht, da will ich meine hand behüten, denn diese packt er zuerst, und aus seinem schlund ist keine rettung, *mit wolven niemen kan genesen* 135, 14. wie aber kann er seine hand behüten, in sicherheit bringen? gewis nicht dadurch dafs er sie etwa in das gewand versteckt oder auf den rücken hält: er kann bei der begegnung mit dem wolf nicht stehen bleiben, sonst ist er verloren, ihm bleibt nichts übrig als zu entfliehen. der spruch ist klar gedacht, sinnreich ausgedrückt, und gestattet anwendung auf mancherlei zustände. der verfafser des strophischen gedichts, der einen theil seiner sprüche aus Freidank entlehnte, hat einen zusatz gemacht, der alles verdirbt,

swâ ich erkenne des wolves zant
in mînes friundes munde.

der falsche freund sperrt im eigentlichen sinn nicht den rachen auf und weist nicht die zähne, es kann also *wolves zant* hier nur die uneigentliche bedeutung von bosheit, treulosigkeit haben, *erkennen* nur heifsen in erfahrung bringen, kennen lernen, percipere. wie fügt sich aber *dâ wil ich hüeten miner hant*, das dann auch uneigentlich müste verstanden werden? es könnte nur im allgemeinen so viel heifsen als 'da will ich mein herz von dem freund abwenden', was sich aber von selbst versteht; es wäre ein matter und erzwungener sinn, der den ganzen spruch zu einer trivialität herabdrückte.

In der folgenden zeit kommt *wolfeszahn* selten vor, bei Luther und H. Sachs habe ich ihn nicht gefunden. vielleicht geht darauf ein ausdruck bei Ayrer (Historischer processus juris 1604), *den grofsen Aaman, ein wolfmaulenden, drachenschwanzigen, allwifsenden margrafen* 3, 6. die redensart *einem die zähne weisen* für dro-

hen, ähnlich dem französischen avoir une dent contre quelqu'un, braucht nicht gerade auf den wolfszahn zu gehen. aber so nennt man einen langen spitzen zahn, woran auch thiere zuweilen leiden, *den pferden wächst oft hinden an den kiefern ein unnatürlicher oder, beſser zu sagen ein schiefer zahn, den man in gemein den wolfszahn nennet, und weil* (so lange) *ihn das pferd hat, mag es nit wol eſsen* Seuter Roſsarznei (1599) 341. in der Schweiz heiſsen die augen- oder spitzzähne (dentes canini) *wolfszähne*, und *wölfeli* bei kindern ein hervorragendes zähnchen Stalder 2, 456. indessen ganz verschwunden ist das wort auch nicht in seiner uneigentlichen bedeutung.

hier nagt am lorbeer guter that
kein neid mit seinem wolfeszahn Gökingk 3, 7.

vor dem mann mit kraft und list oder mit einem wolfszahn und einem fuchsschwanz hütet euch Klinger 11, 173. *der zahn welcher andere thiere verletzt, verletzt den eigenen gaumen, wenn überflüſsige länge und spitze ihn zum sogenannten wolfszahn umgewandelt.* J. Paul 6, 105.

Nicht oft werden im mittelalter andere thiere mit dem menschen verglichen und ihre eigenschaften auf ihn übertragen, am ersten noch der mit dem wolf verwandte hund oder fuchs. der gegensatz ruft sie wol hervor, wir haben gesehen daſs in diesem sinne, meist die biblischen redensarten, das schaf einen gutartigen sanften menschen bezeichnet. dahin gehört auch

swer under wolven schâf ist Freidank 67, 27.

und noch Logau sagt

böse leute mögen trotzen, fromme christen stille leben:
schafes wolle kummt in himmel, wolfes locken nur daneben
2. 1, 17.

noch einige kann ich anführen,

[Walther,] Reinmâr, der Schrîber, Biterolf
hânt gense wân,
sô si den wolf
erkennent (erblicken) *und welnt ûz den ziunen gân*
Wartburger krieg 19, 13—16 Simrock.

des muots ein leu, der ræze ein wolf Helbling 15, 538.

Die mythischen beziehungen auf den wolf erhielten sich bis in das 13te jahrhundert lebendig, von da blieben nur in sprichwörtern

15*

einzelne spuren zurück. im Wolfsgesang, einer satirischen schrift auf die geistlichkeit aus der reformationszeit (Schade Satiren und pasquille 3, 11—13) werden umständlich die bösen eigenschaften des wolfs aufgezählt, aber keine die seine mythische natur bezeichnet.

WILHELM GRIMM.

ÜBER EINE THIERFABEL DES BABRIUS.

Babrius (nr. 74 Furia, 194 Coray) erzählt eine schöne thierfabel. pferd stier und hund kommen vor frost zitternd zu dem haus des menschen. er öffnet seine thüre, läfst sie am feuer sich wärmen und gibt ihnen futter: dem pferd gerste, dem stier hülsenfrucht, dem hund speise von seinem tisch. als dank dafür überlafsen die thiere dem menschen einen theil ihrer lebensjahre. das pferd zuerst, deshalb ist der mensch in der jugend übermütig. darauf der stier, darum müht sich der mensch in der mitte des lebens mit arbeit und sammelt reichthümer. der hund schenkt die letzten jahre, darum sind die alten immer mürrisch, schmeicheln nur dem der ihnen nahrung gibt und achten die gastfreundschaft gering. ich habe schon bei einer andern gelegenheit (Thierfabeln bei den meistersängern s. 22) angemerkt dafs eine entsprechende, aber abweichende volkssage in Niederhessen umgeht, die ich in den hausmärchen (nr. 176) mitgetheilt habe. nachdem gott die welt geschaffen hat, bestimmt er als lebenszeit allen geschöpfen dreifsig jahre. damit unzufrieden beklagen sie sich, und der herr ändert seinen beschlufs. den thieren dünkt, bei dem elenden leben das ihnen zu theil wird, die zeit zu lang, darum werden dem esel achtzehn, dem hund zwölf, dem affen zehn jahre abgenommen. esel und affe nemlich treten hier statt des pferdes und stiers auf. jetzt kommt der mensch, dem dreifsig jahre zu wenig sind. der herr legt ihm zu was er den thieren abgenommen hat. demnach lebt der mensch siebenzig jahre: wenn seine dreifsig herum sind, kommen die achtzehn des esels, da wird ihm eine last nach der andern aufgelegt. hierauf die zwölfe des hundes, da liegt der mensch in der ecke, knurrt und hat keine zähne zum beifsen. endlich die zehn des affen, da wird der mensch ein spott der kinder.